

„Am 9. November jährt sich der Tag des Mauerdurchbruchs, eine der glücklichsten Nächte in der deutschen und europäischen Geschichte. [...] Das wichtigste Wort dieser Nacht und der Tage danach war: Wahnsinn“  
Wolfgang Thierse, ehemaliger Bundestagspräsident

Es ist eines jener Daten, das derjenige, der es damals bewusst erlebte, sofort und ohne Zögern als historisch einordnete: der 9. November 1989. Ein heute in allen Geschichtsbüchern festgeschriebener Tag, der dort für alle Zeiten hingehört. Es ist ein Datum, von dem so ziemlich jeder weiß, wo ihn an diesem Tag die Nachricht vom Mauerfall erreichte, was in den Stunden danach passierte. An dem sich viele, auch „Nicht-Berliner“, aufmachten, um mit

## Der Mauerfall und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Ohne den Mauerfall 1989 wäre die Deutsche Stiftung Denkmalschutz nicht das, was sie heute ist. Das kann man überspitzt so formulieren. Zwar wurde die Stiftung schon 1985 gegründet und, ja, es konnte auch in ihren ersten Jahren bereits von spektakulären Rettungsaktionen berichtet werden. Niemals vergessen sein wird die sowohl nautisch gewagte als auch für die Restaurierungsgeschichte einmalige Aktion, bei der offshore dem gefährdeten Leuchtturm Roter Sand in der Außenweser eine 110 Tonnen schwere Stahlmanschette als sichernder Unterwasser-Sockel übergestülpt wurde. Das war im Jahr 1987. Für die Stiftung war die Leuchtturm-Rettung eines der frühesten großen Projekte, für ihn wurde die erste Treuhandstiftung in Obhut der DSD eingerichtet.

Doch erst der Mauerfall und die Öffnung der innerdeutschen Grenze gab der Deutschen Stiftung Denkmalschutz die Dynamik, die sie zur großen bürgerschaftlichen Bewegung machte, die sie heute ist. Unzählige Zuschriften erreichten die DSD damals von begeisterten Westdeutschen, die voller Neugier ein fast unbekanntes Land besuchten. Viele kannten es noch von früher, tauchten in ihre eigene Geschichte ein, schrieben uns von bewegenden Familienerinnerungen. Andere entdeckten Neues, so viel Substanz und so viel Schönheit – wenn auch oft im dramatischen Verfall. Und sie alle wollten helfen. Ihre Spenden an die DSD könnte man als eine Art freiwilligen Solidaritätszuschlag bezeichnen. Die DSD, früh vor Ort, konnte nun die unterstützen, deren großes Engagement in schwierigen Zeiten das erhalten hatte, was heute den Charme der wiedererstandenen

eigenen Augen das „Wunder“ zu sehen. Wo plötzlich Verwandte aus dem Osten im Morgengrauen vor der Haustür ihrer Tanten und Onkel im Westen standen und eine ganze Nation elektrisiert vor dem Fernsehbildschirm saß. Am 9. November 1989, vor 30 Jahren, fiel die Mauer in Berlin, 28 Jahre, nachdem sie ab dem 13. August 1961 als „antifaschistischer Schutzwall“ errichtet worden war.

Nicht wenige sind noch heute bewegt und erleben die Ungläubigkeit von damals wieder, wenn sie die schon so oft wiederholten TV-Bilder sehen: die missglückte Pressekonferenz von Günter Schabowski, die Menschenmengen an den Übergangsstellen der Berliner Mauer, später dann die Trabi-Kolonnen, die durch Grenzstationen fahren, Feiernde, die auf der Mauer sitzen, die ersten „Mauerspechte“.

30 Jahre später lässt sich erst ermesen, wie groß die Bedeutung dieser weltpolitischen Schicksalsstunde für die einzelnen Biografien war. Beiderseits der ehemaligen Grenze hat sich für viele sehr viel geändert. Nachträglich kann man sich die Frage stellen: Wie wäre mein Leben ohne den Mauerfall verlaufen?

Städte in den östlichen Bundesländern ausmacht. Versehen übrigens mit dem offiziellen Auftrag der Bundesregierung: 1992–93 erhielt die DSD für diese unbürokratische schnelle Hilfe zusätzliche Mittel des Bundesministeriums des Inneren, 1997–2004 Mittel der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderausgaben in Millionenhöhe, gespeist aus dem Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der DDR.

Seit 1991 arbeitete ein Teil der Referenten und Architekten der DSD von Potsdam aus, unterstützt durch neue Kollegen aus der dortigen Denkmalpflege, die Mitarbeiter der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wurden.

Mit großen Kampagnen und Aktionen wie den Grundton D-Konzerten mit dem Deutschlandfunk, der Sendereihe „Bürger rettet eure Städte“ mit dem ZDF und erfolgreicher Spendenwerbung gelang es der jungen Stiftung, die Begeisterung und die historische Chance zur Bewahrung des kulturellen Erbes zu nutzen. Nicht zuletzt das Magazin MONUMENTE verdankt seine Entstehung dem Mauerfall: Sein Begründer Friedrich Ludwig Müller sah MONUMENTE einerseits als Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Fördererspenden, andererseits als Magazin, in dem eine für viele neu zu entdeckende Heimat, Ost wie West, vorgestellt wird – eine Aufgabe, die auch nach 30 Jahren gerne erfüllt wird.

Der Fall der Mauer ist für die noch junge Deutsche Stiftung Denkmalschutz eine Art zweite Geburt gewesen. Zwar sind die Berliner Mauer-Relikte die bekannten Mahnmale. Aber zu Stein geworden ist dieses historische Ereignis auch in den zahllosen geretteten Dorfkirchen und Städten wie Görlitz und Quedlinburg, erhalten durch das Engagement der DSD und das ihrer zweihunderttausend Förderer.



©Mauritius images/age fotostock/Alvaro Leiva

## Checkpoint Charlie – umstrittenes Erbe des Kalten Kriegs

Wie schwierig der Umgang mit Geschichte, mit baulichen Resten und Erinnerungsorten sein kann, wird dieser Tage wie unter einem Brennglas beim Checkpoint Charlie deutlich: Als bekanntester Grenzübergang zwischen West und Ost in Zeiten des Kalten Krieges spielt er heute noch eine herausragende Rolle im Mauergedenken und im Mauertourismus. Im Juni 2018 hat das Landesdenkmalamt Berlin die ehemalige „Grenzübergangsstelle Friedrichstraße / Zimmerstraße“ und den Checkpoint Charlie zwischen Mitte und Kreuzberg unter Denkmalschutz gestellt – es war die letzte Amtshandlung des aus dem Amt scheidenden Landeskonservators Professor Dr. Jörg Haspel, seit 2014 Stiftungsratsvorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Zum weltweit bekannten Bild des Checkpoints Charlie gehören die große Freifläche rechts und links von der Friedrichstraße sowie die Brandwände am Rand dieser prominenten innerstädtischen Brache. Bei der kommenden städtebaulichen Neuordnung des Areals kommt es der Denkmalpflege darauf an, diese Elemente erkennbar zu erhalten. Damit wurden Investorenpläne durchkreuzt. Außerdem ist ein Museum zum Kalten Krieg auf dem Gelände geplant. Nach Protesten wurde nun ein geänderter Bebauungsplan öffentlich ausgelegt – voraussichtlich im Oktober beschäftigt sich das Abgeordnetenhaus mit ihm und den eingegangenen Stellungnahmen.



© Roland Rossner, Bonn

Viele sagen, für die 17 Millionen ehemaligen DDR-Bürger sei nach dem Mauerfall tatsächlich kein Stein auf dem anderen geblieben. Er war der Beginn eines Transformationsprozesses, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Als bildliche Metapher steht dafür die Berliner Mauer selbst: Von ihr ist tatsächlich wenig erhalten geblieben.

Es ist die letzte DDR-Regierung unter Lothar de Maizière, die den Abriss der Berliner Mauer beschließt. Im Juni 1990 beginnen Männer der ehemaligen Grenztruppen niederzureißen, was ihre Vorgänger in der Truppe jahrelang aufs Schärfste bewacht haben. Ab Oktober helfen Bundeswehrkräfte. Über 300 Tonnen Beton werden zermahlen und im Straßenbau verwendet. Am 30. November 1990 wird das

letzte Stück Mauer in Pankow beseitigt. In der Bernauer Straße bleiben 212 Meter der Grenzanlage stehen – heute ein eindrucksvolles authentisches Stück Zeitgeschichte.

Nicht nur die Berliner Mauer als symbolisch hoch aufgeladenes Bauwerk steht für 28 Jahre deutsche Trennung. Im malerischen Potsdam erzählt eine kleine Backsteinkirche deutsch-deutsche Geschichte: 1880–81 wurde die Klein-Glienicker Kapelle nach Entwürfen von Reinhold Persius in schönster märkischer Neugotik in die Park- und Gartenlandschaft zwischen Babelsberger und Glienicker Park gebaut. Die Schließung der Grenze 1961 teilte das Dorf im sogenannten „Blinddarm Potsdams“. Der noch zum Potsdamer Stadtgebiet gehörende Bereich war danach Sperrgebiet.

© Manfred Brückels (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klein-Glienicke\_Kapelle.jpg), „Klein-Glienicke Kapelle“, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode



Heute schmuck im Aussehen und idyllisch gelegen, früher Ort dramatischer Ereignisse und aus politischen Gründen vernachlässigt: die Kapelle Klein-Glienicke

Als Handwerker – ein Dachdecker und ein Orgelbauer – die Lage der Kirche zur Flucht zu nutzen versucht hatten, wurde das Gotteshaus in den 1980er-Jahren ganz aufgegeben. Nach Öffnung der Grenze war der Zustand der Kapelle erschreckend: Das Regenwasser lief an den Innenwänden herab. Schon 1990 gründete sich ein sehr engagierter Bauverein. Bei der Wiedererweihung der Kirche waren von den etwa 1,2 Millionen Euro Baukosten mehr als 70 Prozent von privaten Förderern erbracht worden. Wichtiger Part dabei: die 1995 in der Treuhandschaft der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gegründete „Rosemarie Kinne-Zedler-Stiftung“. Sie fördert die Pflege und den Erhalt der Kirche. Der Vater der Stifterin war Gärtner im Park Babelsberg gewesen, geboren wurde sie im wenige Meter entfernten Dampfmaschinenhaus, die Kapelle war ihre Taufkirche. Ein Denkmal, das zeigt, wie Bauwerke und menschliche Schicksale miteinander verwoben sind. Oft erzählen gerade die unscheinbaren, die im Schatten der großen, hollywoodreifen Auftritte stehenden, besonders eindringlich von den Zeitläufen – auch hier, wo die große Historie mit der Glienicker Brücke, der „Bridge of Spies“, nicht weit entfernt liegt. Die Bedeutung der Brücke in der europäischen Geschichte als Symbol des Kalten Kriegs ist unangefochten.

Das Foto spricht für sich: Die Dorfkirche von Alt-Staaken befand sich wie die Kapelle Klein-Glienicke im Sperrbezirk in einer schlimmen Situation. Der Mauerfall war der Beginn der Rettung des Gebäudes mit Hilfe der DSD.



© Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken/Gerhard Hinz

## Grenzen erforschen und überwinden denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule

Im Rahmen des Schulprogramms der Deutschen Stiftung Denkmalschutz „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ befassen sich Berliner Schüler immer wieder mit der deutsch-deutschen Teilung und ihren zum Teil verborgenen baulichen Relikten in der Stadt. Zum Mauerfall-Jubiläum ist das Thema erst recht in den Fokus gerückt.

Im vergangenen Schuljahr 2018/19 haben sich insgesamt sieben Berliner Schulen in zwei Verbund-Projekten der Grenz-Thematik gewidmet. Wir stellen eine Auswahl vor:

### Geisterbahnhöfe in Berlin. Zeitzeugen einer geteilten Stadt

An der Helene-Lange-Schule drehte sich ein Schuljahr lang alles um die so genannten Geisterbahnhöfe: mehrere Tunnel-Bahnhöfe der U- und S-Bahn-Linien in Ostberlin, die nach dem Mauerbau gesperrt und von Westberliner Linien nur durchfahren wurden. Die Schüler haben die Bahnhöfe auf ihre baulichen Details, auf Spuren von Abmauerungen und Trennungen untersucht und sich mit der historischen Dimension dieser Verkehrsbauten auseinandergesetzt. Daraus hervorgegangen sind Kunstprojekte und eine Broschüre.

### Grenzräume – zwischen Erinnern und Aufbruch

Schüler am Charlotte-Wolff-Kolleg haben Überbleibsel der Grenzanlagen erforscht, im Besonderen den Wachturm in der Erna-Berger-Straße am Potsdamer Platz. 1971 errichtet und 2001 unter Denkmalschutz gestellt, markiert er am ehemaligen Grenzübergang Bornholmer Straße einen Bereich, der durch weiträumige Sperranlagen gesichert war. 30 Jahre nach dem Mauerfall haben sich die Jugendlichen das Denkmal im Geschichts- und im Kunstunterricht angeeignet.

### Die East Side Gallery – vom Todesstreifen zu einem Denkmal der Freiheit

An der Gail S. Halvorsen Schule hat sich der Kunstkurs des 10. Jahrgangs mit der East Side Gallery in Berlin-Friedrichshain befasst. Im Frühjahr 1990 war die dem Osten zugewandte Seite der Mauer von 118 Künstlern aus 21 Ländern auf einer Länge von 1.316 Metern bemalt worden. Ursprünglich sollten die Mauerstücke als Ausstellung um die Welt geschickt und versteigert werden. Stattdessen wurde das längste noch erhaltene Teilstück als dauerhafte

Was erzählt dieser Ort? Berliner Schüler haben sich im Rahmen von „denkmal aktiv“ mit der Mauer auseinandergesetzt: Für ihr Projekt „Geschichten einer geteilten Stadt – Berlin im Kalten Krieg“ interviewten Kinder der Bornholmer Grundschule Zeitzeugen.



© Catrin Kremer, Berlin

Open-Air-Galerie im November 1991 unter Denkmalschutz gestellt. „Kunst gegen Mauern“ war der Leitgedanke bei diesem Schüler-Projekt.

Im laufenden Schuljahr 2019/20 sind zwei Projekte unmittelbar mit der Mauer verbunden. Die Stiftung Berliner Mauer steht dabei beiden Schulen als fachlicher Partner zur Seite:

### Berliner Mauer: Das Denkmal als Erinnerungsort der Einheit und Trennung

Am Friedrich-Engels-Gymnasium beschäftigen sich Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10 in den Fächern Geschichte, Politik, Deutsch und Ethik mit der Berliner Mauer und der Bedeutung ihrer Reste als Erinnerungsorte. Folgende Aspekte sollen dabei besonders beleuchtet werden: die Struktur der Grenzanlagen, ihre Entwicklung während der Teilung, die denkmalpflegerischen Anforderungen für den Erhalt und daran beteiligte Institutionen und Berufe.

### Mauern, Wege und Wir: ein nachhaltiges Denkmalkonzept für die Berliner Mauer in Schönholz

Am Thomas-Mann-Gymnasium Berlin haben sich die Projekt-Teilnehmer aus den Jahrgängen 9–12 vorgenommen, ein Nutzungskonzept für ein 2018 unter Denkmalschutz gestelltes Mauerstück in Reinickendorf zu entwickeln. Der nicht weit von der Schule entfernte Geschichtsort soll vor allem für Jugendliche attraktiv und verständlich gestaltet werden. Bis Dezember wollen die Schüler einen Flyer und eine Ausstellung erarbeiten, auch ist eine Social Media-Kampagne geplant. Das Projekt ist darüber hinaus in das EU-Programm Erasmus+ eingebunden.

Nähere Informationen zu „denkmal aktiv“ unter [www.denkmal-aktiv.de](http://www.denkmal-aktiv.de)